

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 51

Artikel: Das Opfer des Kaspar Freuler [Fortsetzung]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

(8. Fortsetzung)

Jn große Erregung geriet der Oberst, als die Königin sich schließlich nach Nafels und dem Palast erkundigte.

«Die wichtigsten Pläne meines Hauses habe ich in Paris», sagte Freuler aufleuchtend, «so daß Eurer Majestät Reisemarschall in der Lage ist, schon vor der Reise über alles genau zu verfügen.»

Das fand Saïs von Chabannes entzückend. Fräulein von Boussac bat, ebenfalls Einblick in die Pläne nehmen zu dürfen und beide empfingen die freudige Zusage, daß der Oberst folgenden Tages die Entwürfe erläutern werde.

Als die Königin die Tafel aufhob, dämmerte es bereits. Ein trüber Tag lagerte mit schwerem Gewölk über dem Palais Royal. Die Kerzen mußten schon frühzeitig entzündet werden.

Durch die Gasse der Lakaien schritt die Königin mit dem kleinen Gefolge ihrer Tafel in den Musiksaal. Der junge Thronfolger, der sich an Freulers Arm gehängt, zappelte vor Vergnügen und stellte im kindlichen Wissensdurst viele Fragen, die der Oberst fröhlich lachend und häufig mit wichtiger Miene beantwortete.

Man hörte noch drei kleine Musikstücke an, welche die Kammermusiker des Hofes vortrugen. Während des letzten Musikstückes betrat die Königin ihren Salon «Monbijou» und sagte zu Freuler: «Mein lieber Herr Oberst, Ihr seid meine Sicherheit, wenn ich mich zur Ruhe begebe; und wenn ich erwache, häufig mein erster Gedanke.»

Freuler war übermann, er konnte nichts antworten, und als dies die Königin bemerkte, strich sie ihm mit leisen Fingern über den schwarzeideinen Verband seiner Stirnwunde und sagte nicht ohne Feierlichkeit:

«Ihr verdient dies Wort der Anerkennung wie kein anderer, Ihr wart schon oft mein Retter in der Not. Gott möge Euch dafür segnen! Ich liebe um Eure willen das ganze Schweizervolk, das solche treuen Söhne hat.»

Saïs von Chabannes konnte den Anblick des starken Mannes, dem die Ergriffenheit den Mund verbog, nicht ertragen. Sie legte den Kopf an die Schulter des Fräuleins von Boussac und schluchzte auf.

*

Freuler sandte am folgenden Vormittag durch eine Ordonnanz die Pläne seines Palastes, die ihm seinerzeit Kaspar Joseph nach Paris gebracht hatte, ins Palais Royal und ließ sich am Nachmittage um die festgesetzte Stunde bei der Hofdame von Boussac melden.

Er wurde auf das liebenswürdigste empfangen. Die Entwürfe des Meisters Hans Jakob Fries waren auf geräumigen Tischen aufgerollt, und Saïs von Chabannes ordnete einen kleinen Tisch, auf dem ein Imbiss bereitstand.

Von dem Ernst des gestrigen Abschiedes war in dieser Stunde nichts mehr zu spüren. Die beiden Hofdamen waren voller Fröhlichkeit und Laune. Es war, als hätten beide es darauf abgesehen, dem Obersten die Zeit so behaglich als irgend möglich zu

machen, um ihn, der im Feldlager und in der Kaserne ein spartanisches Leben führte, die Sorgsamkeit lieboller Frauenhände fühlen zu lassen. Schon der Empfang war, fern jeder steifen Etikette, so herzlich, als empfingen die beiden Damen einen lieben Verwandten, dessen Gegenwart man lange entbehrt hatte, und Fräulein von Boussac, die fast im Alter Freulers stand, reichte ihm beide Hände hin und sagte lachend und vertraulich:

«Glaubet ja nicht, Oberst Freuler, daß wir Euch bald fortlassen! Jetzt haben wir den berühmten Mann endlich einmal für uns allein und geben ihn vorerst nicht frei.»

Als der Oberst abwehrend antwortete:

«Aber, meine liebworten Damen, ich habe heute abend noch dienstlich zu tun», entgegnete sie:

«Gestrenger Ritter St. Michaels, heute wird nicht das flammende Schwert geschüttelt, wir haben jeden Aufruhr in der Stadt abgestellt, und Herr Mazarin hat Stubenarrest. Ein Hexenschuß streckte ihn aufs dormitische Ruhkissen seines heillosen Gewissens.»

Man lachte über jede Kleinigkeit.

Saïs von Chabannes, die anfangs etwas zurückhaltender war, hielt bei jedem lustigen Einfall der Freundin die verkrampft gefalteten Finger vor den Mund und streckte, zuvor sich vor Lachen leicht beugend, die Hände in den Schok, jedesmal das Köpflein mit einer seitlichen Drehung zurückwurfend. Dabei lachte sie hell, in einem melodischen Bogen aufwärts und setzte hinter jede Perlentkette einen silbernen hohen Punkt, wie eine Koloratursängerin, welche im Staccato die höchsten Spitzen ihrer Kopftöne erklimmt.

Freuler war hingerissen von so viel Liebenswürdigkeit, schlürfte jeden Zug der Luft, die er so selten atmete, die Nähe der lieben Frauen, das Aroma ihrer Kleider wie einen ungewohnten Balsam und nahm aus ihren Händen die kleine Tasse und das feine Gebäck.

Dann beugten sie ihre Stirnen über die Pläne des Meisters Fries, und Freuler erklärte.

Er war ganz Wichtigkeit und Ernst, verbreitete sich über den gesamten Bau nach Anlage im ganzen und Ausführung im einzelnen, schilderte die Repräsentationsräume, die Königskemenaten, malte die Aussicht der hohen Gastzimmer und hörte mit Beifriedigung die mutwilligen Fragen der beiden Damen, die sich schon in Nafels wählten:

«Wo wohne ich? Und ich?»

Wiederholte kam es vor, wenn sie sich über die Pläne neigten, daß er das Schläfenhaar der Dame Saïs, zufällig oder nicht, leicht an seiner Wange spürte, und als sich einmal der Verband an seiner Stirn verschob, mußte er in einem Sessel Platz nehmen, von Fräulein von Boussac in seiner Abwehr besiegt, und Saïs von Chabannes legte ihm mit den opalweißen Fingern das schwarzseidene Tuch geschickt wieder zurecht.

Zwei Stunden waren ihm dahingegangen wie ein Schleierwehen der fliehenden Zeit, und als er sich mit der Erklärung erhob, daß er den Marschall von Bassompierre, der schwer erkrankt an einem Le-

berleiden darniederlag, noch einen Besuch machen müsse, empfahl sich Saïs von Chabannes mit einem flüchtigen Worte, und er befand sich mit Fräulein von Boussac allein.

Die Hofdame, die mit beiden Händen seine Rechte umschloß, änderte plötzlich ihr Wesen und sagte eindringlich:

«Herr Oberst von Freuler, Ihr habt doch wohl bedacht, daß Ihre Allerchristliche Majestät nur dann ihre Reise in Eure Heimat antreten kann, wenn in Eurem Hause eine Frau sie empfängt?»

«Eine Palasidame?» fragte der Oberst überrascht und unsicher.

«Am besten Eure Frau, eine Dame von Welt», antwortete die Hofdame. «Ihr habt ja Eure Witwerschaft in aufopferungsvollen Jahren lange genug getragen, um nach einem tatenreichen äußeren Dasein mit größtem inneren Rechte noch einmal Eurem Leben einen tiefen menschlichen Gehalt zu geben. Keiner hat, wie Ihr, Anspruch auf ein spätes Glück in der kommenden Ruhe eines vollauf verdienten schönen Lebensabends. Der berühmte Oberst der Schweizergarde des Königs von Frankreich, kann überall anklopfen.»

Sie hatte diese Worte fließend gesprochen, schaute mit hochgezogenen Brauen erwartungsvoll den Schweigsamen an, und als sie keinerlei Antwort empfing, wappnete sie sich noch steifer und fügte ein wenig hochfahrend hinzu:

«Ich erfülle hiermit nur einen Auftrag Ihrer Allerchristlichen Majestät» und machte Anstalten, sich zu entfernen.

Da verneigte sich Freuler. Sie kehrte einen Schritt zurück und reichte die bereitwillig dargebotene Rechte dem Obersten zum Handkuß hin.

Ankommen ist schöner als Abschiednehmen, dachte der Oberst, als er den Palast verließ, mit dem Rätsel dieses auffallenden Stimmungswechsels innerlich beschäftigt.

*

Der Marschall von Bassompierre starb noch in derselben Woche und wurde mit großen militärischen Ehren beigesetzt. Er war Freulers stärkste Stütze gewesen, ein Freund und Förderer der Schweizergarde.

Die Zeiten wurden trister.

Einen Monat nach dem Hinscheiden des Marschalls forderte Freuler Urlaub.

Aus den ausscheidenden Mannschaften wählte er, wie ehedem, vierzig erprobte Gardisten aus, stellte sie unter den Befehl von Perrots, der, zum Leutnant vorgerückt, das Vertrauen des Obersten genoß und den Dienst im Palaste zu Nafels genau kannte, und ließ sie abmarschieren.

Die Zeit der Spannung lebte von neuem auf. Die Königin und der Thronfolger von Frankreich wurden in Freulers Haus erwartet. Ein Reitender, der Befehle an den Rottmeister Zogg und einen Brief an den Notar in Glarus trug, eilte der Hausgarde voraus.

Freuler hatte es mit seiner Abreise nicht eilig. Der durch die Hofdame von Boussac ihm kund-

gegebene Wunsch der Königin, daß in seinem Hause eine Frau die Honneurs machen müsse, leuchtete ihm ein, hielt ihn aber in Atem und unentschlossen in Paris zurück.

Es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß er, den Wünschen des Hofes aufmerksam zu begegnen, sein «spätes Lebensglück» aus den Händen der Dame Saïs von Chabannes empfangen sollte, und er fand die Diplomatie, wie Fräulein von Boussac dies eingeleitet, weniger verletzend als die Forderung, die obendrein mit einem Wunsche der Königin in Zusammenhang gebracht wurde, daß die Empfangsdame seines Hauses seine Ehefrau sein müsse. Diese Klugheit war für ihn zu plump. Es war für ihn sicher, daß die Königin bei aller Zuneigung zu der schönen Hofdame niemals so ungedankt gewesen wäre, ihren Besuch von seiner Wiederverheiratung abhängig zu machen. Er fühlte etwas wie eine ungeschickte Ueberrumpelung. Hier hatte die Machination, die in der Hofwelt sich ausbildet, vor dem offenen Blick und dem praktischen Sinne des Soldaten sich eine Blöße gegeben, sich allzu überlegen gefühlt und weise Vorsicht vor dem Scharfsinn der Natürlichen zu gering geachtet.

Wie aber konnte man diesem Spiel entrinnen, ohne die Absicht des Fräuleins von Boussac zu kränken und sich selbst zu schädigen? Die Fähigkeit der Hofleute, wie er sie durchschaut und kannte, warten und abwarten zu können, um im geeigneten Augenblitze die von ihnen selbst klüglich vorbereitete Meinung, sobald sie von den Fürsten ausgesprochen wurde, wie etwas Selbstverständliches zu bestätigen und zu bestärken, legte die Gefahr nahe, daß die Hofdamen, in ihrer Rechnung betrogen, ihr tägliches Zusammensein mit der Königin benutzen könnten, um deren Besuch in Nämpfeln zu vereiteln.

Hoffnungen hatte er niemals erweckt. Ja, er hatte eher die Gegenwart der Schönen gemieden. Er besaß überhaupt keine Anlage, mit der Liebe ein Spiel zu treiben. Vor allem waren es ernste praktische Erwägungen, die ihn vor einem überreichten Tun, unüberlegt zu handeln, zurückhielten. Den Gedanken an eine Wiederverheiratung wies er zwar innerlich nicht ab, aber das Erinnerungsstück seiner beiden Frauen, das er mit Saïs von Chabannes verglich, und die Erwägung, daß in der Stille und Abgeschiedenheit seines Gebirgstaates eine sehr verwöhnte und anspruchsvolle Welt dame sich kaum eingewöhnen könnte, festigten seinen Entschluß, abzuwarten oder die Dinge auf sich zukommen zu lassen.

Zudem fühlte er sich körperlich nicht auf der Höhe. Das Aufstehen am frühen Morgen wurde ihm zur Last. Er spürte bei jeder Armbewegung in den Schultern starke Schmerzen, konnte nur noch mit Stöhnen in die Ärmel seiner Uniform schlüpfen und vermochte nur mit Hilfe seines Burschen die langen Reiterstiefel an- und auszuziehen. Die größte Anstrengung aber verursachte ihm, sich in den Sattel zu schwingen, und er gedachte, die körperlichen Schäden, die ihm nach ungezählten Feldzügen durch das Kampieren in den feuchtkalten Zeltlagerungen zugekommen waren und die Nachwesen seiner Verwundungen gründlich auszuheilen.

XVII.

Auch die lange Heimreise machte Kaspar Freuler große Beschwerden. Er fuhr mit der Post, mußte häufig die Pferde wechseln, fand mehrfach schlechte Quartiere, und sein körperlicher Zustand zwang ihn, die Fahrt häufig zu unterbrechen, so daß er erst nach zehn Tagen, wie gerädert, in dem altherühmten Kurort Baden bei Zürich eintraf, wo er, außerstande die peinvolle Fahrt fortzusetzen, mehrere Tage ausruhen mußte.

Allein aus Tagen wurden Wochen.

Schon nach der ersten Nacht, die er in den Mauern des reichgetürmten Städtchens, in welchem gerade die Vertreter der eidgenössischen Herrschaften zur jährlichen Tagsatzung versammelt waren, zubrachte, verlegte er, da er wegen des lebhaften Verkehrs in den lauten engen Straßen und in seinem Gasthofe keinen Schlaf finden konnte, seine Wohnung auf die idyllische Bäderseite des Städtchens, deren hohe Bäume, Wiesen und Wege über der rauschenden grünen Limmat ihm Frieden und Ruhe verhießen.

Er behauste sich in dem vornehmen «Staadhof», allein seine Hoffnung, dort in einsamer Zurückgezogenheit seine Gebresten in den heißen Bädern mildern und in Ruhe vertreiben zu können, wurden schon nach wenigen Tagen getäuscht.

Mit dem eilenden Laufe der grünen Limmat kam mehrmals in der Woche, besonders aber am Samstag, von Zürich her ein weidliches Schiff stromabwärts geschwommen, am Ufer und am Landungsplatz in Baden von der Fröhlichkeit der schon anwesenden, reich gepuderten Badegäste stürmisch begrüßt, und schüttete seine heitere und bunte Menschenfracht in die Bäderstadt hinein.

*

Einzelbäder gab es damals in Baden noch nicht. Die Gemeinschafts- und Gesellschaftsbäder vereinigten die Zurückhaltenden und Kühnen, die Lustigen und Ernstigen, Jung und Alt, Damen und Herren, und sobald Freuler in aller Frühe, mit dem vorgeschriebenen Badehemde angetan, die aus Holz gefügte dampfende Badestube betrat, wurde der Neuling mit übermütigem Geschrei empfangen. Man umringte den Zögernden, führte ihn mit lachender Gewalt über das kleine Treppchen in das viereckige Bassin, und er empfing unter komischen Zeremonien die Badener Taufe. Da half keine Abwehr, weder Widerstreben und Bitten noch Flucht. Man hielt ihn an Armen und Beinen mit unwiderstehlicher Fröhlichkeit. Er mußte sich ergeben, ausgelassene Schelte, lustigen Spott, Narretei der Frauen und Männer aushalten, und es half nichts anderes, als abzuwarten, bis die Übermütigen, atemlos vom Lachen und ermüdet, ihr Opfer freigaben. Dann erhielt er, wie jeder Badegast, sein vorgeschriebenes Morgenessen auf einem schwimmenden Brett und blieb, wie der Arzt es verordnet, bis zur Mittagsstunde in der Taumel dieses Badelebens hineingerissen.

Beim Mittagsmahl, das er nicht im Staadhofe, sondern nach Vorschrift und Uebung regelmäßig in einem anderen Gasthause einnehmen mußte, erfuhren die launigen Gäste des Herrenbades Rang und Namen des Neuangekommenen, und dem berühmten Oberst der Königlichen Schweizergarde in Paris gewährte man nun mit den heitersten Sündermienen den steifsten Respekt, wobei man die Würde des Illustren mit übertriebenem Gehabt entwaffnete. Man bedeutete ihm, was er den Versammelten, seiner angesehenen Stellung gemäß, schuldig sei. Dazu gehörte vor allem, daß Freuler den Umtrunk, eine Badesitte, der sich jeder Guest des Herrenbades fügen mußte, als Einstand gab, einen großen, schön ge-

zierten Silberhumpen, der sechs Schoppen faßte, mit bestem Wein gefüllt.

Freuler saß zwischen einem älteren, sehr gutmütig aussehenden Geistlichen aus Schwyz und einer wohl vierzig Jahre alten adeligen Dame, einem Fräulein Anna Reding von Biberegg.

Der große Becher war gefüllt. Eine Dame mußte ihn kredenzen. Das tat Freulers vornehme Tischnachbarin zur Rechten mit einem kleinen Schlucke, und der Becher kreiste. Gebot war, daß der Letzte ihn austrinken mußte.

Der Rundtrunk zierte nun keineswegs auf den Spal, das Gefäß so häufig als möglich auszutrinken, sondern vielmehr darauf, für den Spender und Neuankömmling möglichst viel übrigzulassen.

Davor bangte Freuler, der stets ein mäßig Trinker gewesen. Die Bäder hatten zudem ihn stark angegriffen und Herzbeschwerden hervorgerufen. Als der Wein, ein vollmundiger Badener Goldwandler, die große Tafel umwandert hatte, von jedem mit einem freundlichen oder humorvollen Sprache gesegnet, hielt der große Humpen vor dem Geistlichen aus Schwyz. Dieser neigte sich, um den Inhalt nachzuprüfen, und sagte breit lachend:

«Gott gesegne mir den Trunk, der Becher ist ja noch halb voll.»

Da erhob der Oberst wie zur Abwehr beide Hände.

Fräulein Anna Reding beugte sich ein wenig vor und sagte mit tiefer, wohltauter Stimme über Freulers Brust hinüber:

«Vater Anselm, habt mit unserm neuen Guest Erbarmen!»

Da lachte der alte Geistliche, daß sich sein Leib hob, setzte den Humpen an und trank ihn in einem Zuge bis auf ein kleines Restchen, das er Freuler übriglassen mußte, aus.

Freulers Aufenthalt im Staadhof war schnell im ganzen Badeort bekannt geworden. Alte Freunde aus Zürich und Bern, ehemalige Kameraden, aus der Fremde und dem großen Kriege Heimgekehrte und zu Ehren gekommene hohe Militärs, Magistraten und eidgenössische Räte, Landadelige und Stadt-patrizier machten mit ihren Frauen ihm ihre Aufwartung, überreichten ihm, nach der Sitte Badens, Badegeschenke aller Art und zogen ihn in den Kreis der üppigen Festlichkeiten hinein.

Freuler wäre am liebsten nach wenigen Tagen dem Trubel entflohen, allein die Bäder, die ihn anfangs stark aufregten, verschafften ihm nun, nach längeren Gebrauch, einen Tiefschlaf, wie er ihn seit vielen Jahren nicht genossen, so daß er eines Tages, als er sich, besonders gestärkt und befreit, mit heller Stimme und heiterem Herzen erhoben hatte, zu seiner Tischrunde sagte:

«Alle Krankheit kommt vom Schlafmangel. Keine Entbehrung schädigt die Gesundheit stärker als diese.»

Da erwiderete ihm Fräulein Reding von Biberegg: «Und woher, Herr Oberst, kommt der Schlafmangel?»

Die Frage wurde mit dem Blick zweier dunkler, unbewegter Augen unterstützt, so daß Freuler das bleiche Antlitz der Dame zum erstenmal mit Ruhe ansah, ohne jede Unsicherheit bei beiden. Und nun entwickelte sich ein sehr ernsthaftes Gespräch, das von der vornehmen Schwyziner lebendig festgehalten wurde. Man setzte es auf dem anschließenden Spazierwege fort.

Seit dieser Unterhaltung freute sich der Oberst, wenn er Anna Reding traf, die meist in der Gesellschaft geistlicher Herren auftauchte. Später durchwanderten sie zusammen die kühlen Uferwege an der tief eingeschnittenen Schlucht der Limmat. Sie standen als Zuschauer vor dem Gesellschaftsbade, wenn den im Wasser tanzenden, singenden und musizierenden Jungmädchen und Frauen von der Galerie des Bades Blumen, Kränzlein und Geschenke zugeworfen wurden, die sie mit ihren geschürzten Badehemden auffingen.

Anna von Reding sagte:

«Sind sie nicht wie Göttingen, schön, heiter und ungezwungen?»

«Diese Unbefangenheit», erwiderte Freuler, «findet man kaum in Frankreich», und er deutete auf verschämt und schelmisch lachende Entblößtheit, denen beim Spiel das Badehemden davongeschwommen, «besonders das Zutrauen der Ehegatten bewundere ich, die ihren Frauen solche Spiele mit fremden Männern gestatten.»

«Hier deutet man alles zum Besten aus», sagte Anna Reding einfach, «man darf, um der allgemei-

(Fortsetzung Seite 1656)

ZEITGENOSSINNEN

II.



Elise Krähn bühl lebt als Hebammme in Bümpliz bei Bern und erfüllte 35 Jahre lang mit musterhafter Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ihre nicht leichte Pflicht in der sich stark ausdehnenden Ortschaft. Sie würde ihr einfaches, von Arbeit erfülltes Dasein sicher ebenso unbemerkt weitergeführt haben, wie bisher, hätte sich nicht aus Anlaß ihres 35-jährigen Jubiläums herausgestellt, daß mit ihrer Hilfe 3930 Kinder den Weg ins Leben gefunden haben, zusammen also die Einwohnerzahl einer ganz stattlichen Ortschaft. Wir finden, daß eine solche unermüdliche, im wahren Sinn des Wortes «fruchtbare» Tätigkeit in ihrer Art ebenso bemerkenswert ist wie der Afrikaflug einer Pilotin oder die Vorlesungen einer Universitäts-Dozentin und daß die Frau, die solche Leistungen vorbringt, bestimmt eine «Zeitgenossin» ist, das heißt eine Frau, die in ihre Zeit paßt und sich darin gut zurechtfindet.



Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder Ingenieurbesuch von

FRIGORREX A.G. - LUZERN

oder Verkaufsbureaux und Ausstellungen:

FRIGORREX A.G., ZÜRICH, Alfred Escherstrasse 27, Telephon 31.184
FRIGORREX S.A., LAUSANNE, Avenue de Cour, 17, Telephon 31.951

Vertreter: E. Füeg-Born, SOLOTHURN, St. Margrethenstrasse 5, Telephon 183
Fritz Lienhard, Ingenieur, BASEL, Margrethenstrasse 76, Telephon 21.557
Antonio Mondada; LOCARNO, Impianti elettrici, Telephon Bureau 1041
Eugen Schuppisser, LUZERN, Theaterstrasse 5, Telephon 35.79

PREISE KONKURRENZLOS! ELEKTRISCH VOLL-AUTOMATISCHE KÜHLANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE FÜR HOTELS, METZGEREIEN, KONDITOREIEN etc.

WEIHNACHTEN

*der
kleinen
Häuser*

IDEAL CULINA

Pol Arlex

Ein praktischer Weihnachtswunsch:

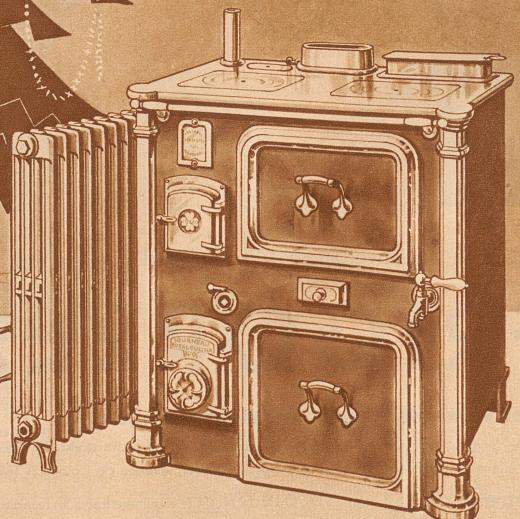
Kochherd,
Zentralheizung und
Heißwasser nach Belieben

durch ein Feuer! Diese dreifache Arbeit leistet der Küchenherd "IDEAL-CULINA" mit eingebautem Zentralheizungskessel für Häuser oder Wohnungen bis zu 7 Räumen und trotzdem ist der Kohlenverbrauch äußerst sparsam.

Verlangen Sie unsern Gratis-Prospekt 37 oder besuchen Sie unsere Ausstellung.

RADIATOREN A.G.

Bureaux und Ausstellung: Zürich, Löwenstr. 56/58



**Fallendes Nebelmeer**

Es gibt auch an der oberen Grenze des Nebelmeeres Strömungen wie in den stehenden und fließenden Gewässern unserer Erde. Im Nebelmeer werden solche Strömungen hervorgerufen durch den Einfall von Winden oder auch durch das Einwirken der Sonne. Unser Bild zeigt eine solche Strömung, die lebhaft an das Stürzen des Wassers über eine Stromschnelle erinnert. Es ist ein Blick vom Rigi auf das Nebelmeer über dem Vierwaldstätter-See. Im Hintergrund das Stanserhorn, im Mittelgrund der überflutete Bürgenstock. Aufnahme Deyhle

nen Freude will, dies nicht sehen. Nichts ist so schwer, das nach den Sitten guter Menschen nicht federleicht würde.

«Könntet Ihr an diesen Spielen Euch auch beteiligen?» forschte der Oberst.

Da sah Anna Reding mit ihren unbewegten Augen den Fragenden an, lächelte ein wenig steif, so daß zwei herbe Linien um ihren schönen Mund entstanden und sagte:

«Ich bin in einem Kloster erzogen worden. Vor meiner Klosterzeit hätte ich es vielleicht gekonnt.»

«Aber die geistlichen Herren baden doch auch und lassen ihre ehrwürdigen Häupter mit Kränzen schmücken», lächelte Freuler.

«Wisset Ihr auch, ob das, was die Ehrwürdigen mich lehrten, aus ihrem überzeugten Herzen kam? Mir ist es Richtschnur für mein Leben geblieben.»

Als Freuler an einem anderen Tage seine Bade- stunden ausfallen ließ und bei seinem Frühgange zu den Freibädern gelangte, um mit den Passanten zu Fuß, Wagen und Ross dem ungenierten Treiben im Armenbade zuzuschauen, das, nur mit einem einfachen Holzdache versehen, zwischen den Häusern auf offener Straße sich befand, kam Anna Reding in Begleitung des Paters Anselm heran. Sie trug einen großen zinnernen Tiegel, und der alte Geistliche einen hohen Stoß Holzteller auf dem Arm und viele hölzerne Löffel in der Hand.

Auf dem breiten Rande des Bades stellte die ernste Frau die Teller auf und schöpfte den zum Teil von Leiden entstellten Badenden eine würzige Haferkost in die Teller, die von den herandrängenden Hungrigen mit vielen Dankworten empfangen wurde – und auch Bettler, die, mit dem Rücken gegen die Häuser gelehnt, auf den Steinen saßen, bekamen aus ihren Händen das dampfende Morgenessen.

Zu Freuler gewandt, sagt sie gütig lächelnd:

«Das ist mein Seelenbad, Herr Oberst. Wollt Ihr auch einen Löffel versuchen?»

«Es wäre mir nicht lieber, mein edles Fräulein», flüsterte der Oberst leise.

Da lächelte Anna Reding nicht mehr. Sie füllte ohne jedes weitere Wort mit der nahrhaften Morgenspeise einen Holzteller; der Priester, dessen Haupt immer ein wenig wackelte, reichte ihm mit dankbarer Miene den Holzlöffel, und Freuler aß stehend die dargereichte kräftige Armensuppe, umringt von vielen Neugierigen, die er nicht zu sehen schien.

Seit diesem Tage suchte Anna Reding in auffälliger Weise die Gesellschaft des Obersten. Er brei-

tete auf großen Wanderungen, die er nun wieder gut bewerkstelligen konnte, sein schicksalsreiches Leben vor ihr aus, erhob sich und gesundete an ihrer Teilnahme, und als er mit ihr den großen Gottesdienst verließ, der die eidgenössische Tagsatzung beschlossen hatte, fragte er sie, ehe sie vor dem Gasthofportal des «Hinterhofes» ihn verließ, ob sie seine Gattin werden wolle.

Die nach einigen Tagen allgemein bekannt gewordene Verlobung Freulers setzte den durch Geist und Witz gezeichneten Bürgermeister Waser von Zürich in Bewegung, der wegen der eidgenössischen Tagsatzung in Baden weilte, auch im Staadhof wohnte und, eine auf früheren Verhandlungen fußende Bekannenschaft mit Freuler erfuhr, bei Tisch das Versprechen abgab, dem Obersten ein Fest zu rüsten, wie es ihm gebühre. Er hatte sich die Wochen her gerne neben dem staatlichen Offizier, dessen große Uniform ebenso wie die rote Flamme seiner kaum verharschten Stirnwunde Aufsehen erregte, auf den Wandelwegen gezeigt, nannte Freuler seinen besten Freund, war der Herald seiner Taten geworden, die er, eine wandelnde Chronik, in einem lebendigen Gedächtnisse bewahrte und gerne kundtat.

Anna Reding hegte gegen den Gesprächigen ein starkes Mißtrauen; Freuler dagegen liebte solche Menschen, und als er erfuh, daß ein Teil des französischen Kronschatzes, u. a. auch wertvoller Schmuck der königlichen Familie, für gestundete Kapitulationsgelder und Pensionen in Zürich verpfändet liege, faßte er den Plan, wenn irgendmöglich von sich aus die Rückgabe des teuren Pfandgutes zu betreiben. Er gab sich deshalb gerne den Aufmerksamkeiten des Bürgermeisters hin und vergalt dessen reichlich gespendetes Wohlwollen durch artige Rücksicht und betonte Dankbarkeit.

*

Die Hochzeit des Gardeobersten gestaltete sich zu dem letzten großen Ehrentage seines Lebens.

Es war Ende September. An einem Samstagabend rückte am Abend mit harschem Trommelschlag die Hausgarde des Obersten in Baden ein, Windlichter, in denen die Waffen spiegelten, voraus und zur Seite, geführt von dem Leutnant von Perrot. Hunderte von Neugierigen, angelockt und mitgezogen, tollten hinter den Gardisten her, drangen in das Badequartier ein und sahen, wie der Oberst, umringt von vornehmen Gästen, von denen viele fremdländische Uniformen trugen, auf der Treppe des

Staadhofes die Annmarschierenden empfing und ihre Ehrenbezeugung entgegennahm.

Die Gardisten bezogen Doppelposten vor dem Gaste «Hinterhof», der Wohnung Anna Redings, und dem «Staadhof», entzündeten ein offenes Feuer auf dem Platze, taten sich nieder, so daß zwischen Waffen, Stroh und Kochgerüsten ein kleines Feldlager erstand, aus dem bald Fröhlichkeit, Gesang und Musik erscholl, während drinnen im hell erleuchteten Gaste der Hochzeitsvorabend ihres Herrn gefeiert wurde, brausendes Stimmengeschwirr erklang, nach Reden und Gelächter ungezählte Gäste stiegen.

Häufig traten mit großen zinnernen Kannen Gäste aus dem Hause, mengten sich in den von Feuer angeleuchteten bunten Kreis der Gardisten, erkundigten sich, ob alle gut versorgt seien, füllten die Becher und hielten bis tief in die Nacht hinein mit lebhaftem Zuspruch den Umtrunk, an dem sich auch viele Bürger und Frauen beteiligten, so daß das Nachfest ein allgemeines wurde.

Dem Hochzeitzuge, der am Morgen das ganze Städtlein auf die Beine brachte, marschierten die Gardisten voraus; sie bildeten am Kirchenportale mit nach innen gesenkten Piken eine Gasse, durch die das Hochzeitspaar mit seinen Gästen hindurchschritt, eskortierten nach der kirchlichen Feier den festlichen Zug wieder zum Gaste zurück. zogen aber, unter der Führung des Rottmeisters Zogg, alsbald wieder nach Näfels ab, um den nötigen Vorsprung für den Empfang in der Heimat zu gewinnen.

Der Oberst versprach, in kurzer Frist zu folgen.

Nur Leutnant Perrot wurde mit vier Wachen in Baden gehalten.

Freuler war in dem Hochzeitzuge im großen Hofkleide geschritten, seine Braut in schwarzem Samt.

Die große Hochzeitstafel im Staadhof, an der mit dem Abt von Einsiedeln mehrere hohe Geistliche die Ehrenplätze einnahmen und Konventualen aus Schwyz verteilt in den Reihen saßen, war, nach einer Vorliebe, die Freuler mit seiner neuen Gattin teilte, mit dicken, meterlangen, brennenden Kerzen geziert, so daß eine gedämpfte Feierlichkeit sich verbreitete, in seltsamem Gegensatze zu den strotzenden und leuchtenden Uniformen der hohen Offiziere, die Freuler geladen; im Gegensatz auch zu dem laut rauschenden Hochzeitsvorabende, an dem man alle Sorgen vom Herzen gespült und alle Leiden der Zeit vergessen hatte.



*"4711" — das Merkmal
weltbekannter Qualität.*

Wer anerkannt Bewährtes zu schätzen weiß, ist immer wieder entzückt von der nachhaltig erfrischenden, zuverlässig wirksamen Kraft der hochkonzentrierten "4711". Köstlich ist ihre belebende Stärke, herrlich der anregende, würzige Duft. Im Theater, in Gesellschaft, auf Reisen wird eine Erquickung durch die gehaltvolle, echte "4711" überaus angenehm empfunden. — Der edlen "4711" gleich an Qualität und Wirkung sind die vorbildlichen "4711" Eau de Cologne-Erzeugnisse. Reizvolle Zusammenstellungen stehen in neuen, geschmackvollen Geschenkkartons zur Verfügung. Wie bei allen Schöpfungen des Welthauses "4711" werden Güte und Echtheit durch das Zeichen "4711" sicher verbürgt.

Beim Kauf achtet man genau auf die ges. gesch. "4711" und die Blau-Gold-Etikette.

Haupt-Depot "4711": Emil Häuer zum Blau-Gold-Hof in Zürich — Telephon: No. ③ 4711.

8. 4711. Echte Eau de Cologne

Zu Tische saßen ferner drei Hauptleute der Schweizergarde, die am Tage vorher in Baden eingetroffen, um, wie die aus Deutschland heimgekehrten Zürcher und Berner Kameraden, von den Körperbeschwerden jahrelanger Winterkriegsdienste sich zu befreien und ihre Wunden auszuheilen. Es waren drei alte Freunde des Obersten, die Hauptleute Beat von Zurlauben aus Zug, Anton von Reynold aus Freiburg und Hauptmann von Reding aus Schwyz, ein Vetter der Oberstin.

Als sie hörten, daß ihr Oberst in Baden Hochzeit mache, meldeten sie sich sofort im Staadhof, wurden von Freuler herzlich empfangen und geladen. Auf des Obersten Frage jedoch, was der Grund ihres Urlaubs und ihrer plötzlichen Heimkehr sei, wichen sie verlegen aus, schützen Müdigkeit und Krankheit vor und erklärten schließlich, daß sie nach einigen Ruhetagen in Näfels vorsprechen würden, um, wie es sich gebührte, erst nach dem Feste Rede und Antwort zu stehen. Sie blieben undurchdringlich, beunruhigten dadurch Freuler nur noch mehr, so daß ihm, so häufig er während der Tafel aufblückte und auf ihre ernsten Gesichter traf, alle Freude entwich.

Um drei Uhr nachmittags erhob sich das Brautpaar, verabschiedete sich und ließ die durch den Wein beweglicher gewordenen Gäste zurück.

*

Vor dem großen Reisewagen scharrten vier Rosse. Der Oberst erreichte vor Nacht noch Zürich.

Und nun fuhr er an einem silbernen Septembertag den Zürichsee hinauf, der Heimat entgegen.

Zwei Gardisten saßen auf dem Bock, zwei andere mit dem Leutnant auf dem erhöhten Achtersitz und sein neues angetrautes Weib neben ihm.

Drei Jahre hatte er die Heimat nicht gesehen. Sich selbst überlassen, überfiel ihn eine ungekannte Weichheit; mit verstörtem Herzen überließ er sich der Erinnerung, die er bei jedem auftauchenden Kirchlein mit der Luft einsog, bis sich seine Brust mit Schmerzen füllte, stöhnte und peinvolle zugleich. Diese Straße war er mit Agathe gefahren. Hier hatte sie ihm das zarte Geständnis gemacht, dort hatte sie Kaspar Joseph zum Abschied geküßt. Die Bäume, deren Blüten sie vor drei Jahren gestreift hatten, hingen heute voller Früchte. Alles erschien ihm traurlich und vertraut, ein Willkommen der Heimat. Nur sie, eine Frühverwelkte, war dahin. Jetzt erst fühlte er die Verantwortung, die Schwere des Entschlusses, zum drittenmal geheiratet zu haben, in ihrer ganzen Wucht. Er sah seinem Weibe ins blaue Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen gewichen schien, nur ihre Lippen waren rot, und durch das milchweiße Augenlid schien, wenn sie die Blicke senkte, die tiefe Färbung ihrer dunklen Augen hindurchzuleuchten.

Die Berge verhangen sich, der Himmel schloß sich zusammen, das Reiseziel rückte näher. Gardisten auf den Höhen signalisierten mit Fahnen das Anrücken des Reisewagens. Die Wachen traten in Reichenburg, Bilten und Niederurnen unter die Waffen. Freuler kehrte sich um und nickte dem Leutnant in einer wortlosen Anerkennung freundlich zu.

Die Meldung von der Heimkehr des Obersten wurde den Bewohnern von Näfels durch zwei Kanonenabfeuer kundgetan. Der Redestoff der Familien- und Wirtshaustische, der drei Jahre keine Nahrung gewonnen hatte, war mit dem doppelten Donner der Geschütze wieder der Palast des Obersten von Freuler geworden. Als die hellen Alarmtrom-

peten aus dem Hofe des großen Hauses erklangen, ließen alle Mütigen und Neugierigen zusammen, die Oberstin zu sehen, von der die rückkehrenden Gardisten berichtet hatten.

Auf allen Fenstersimsen der Hausfront zuckten in farbigen Gläsern kleine Lämpchen, die Gardisten traten mit brennenden Fackeln aus dem Portale, und unter Trommelwirbel schritt am Arme des Gatten die neue Herrin durch die Doppelreihe der erhobenen Fackeln in ihr neues fürstliches Heim.

Sie wählte, nachdem sie das festlich strahlende Haus durchwandert hatte, das vornehme Gastzimmer des zweiten Stockes als ihre Wohnung und zog sich alsbald zurück.

Am andern Morgen erschien sie zum Frühstück in einem Kleide und mit einer Kopfbedeckung, wie sie Klosterfrauen tragen und behielt diese Tracht bei.

XVIII.

Anna Reding hatte dem Obersten ihr Jawort nur unter bestimmten Voraussetzungen und Vorbehalten erteilt, und sie verstand es, ihren Bedingungen von Anfang an Richtung zu geben. Ein Priester zog in den Palast ein und empfing die Kammer, die einmal Josefa Bodmer innegehabt hatte.

In der kleinen Kemenate, dem traulichen Eckzimmer, ließ die Oberstin einen Altar errichten, den sie, solange die Jahreszeit es ermöglichte, täglich mit frischen Blumen schmückte.

Der Oberst fand sie hier wiederholt in tiefem Gebete.

Zu den Hausandachten, die der Hausgeistliche in der Kapelle des Festsaales zelebrierte, morgens um 6 Uhr vor dem Morgenessen und abends vor der Nachtruhe, mußte das gesamte Dienstpersonal und



Schwäche und Müdigkeit verschwinden, der Schlaf wird fester, der Appetit größer, die Verlaugung regelmäßiger und das Allgemeinbefinden bedeutend besser. Denn Forsanose erneuert und bereichert das Blut, kräftigt und ernährt die Nerven und verjüngt den ganzen Organismus. Forsanose selbst ist sehr leicht verdaulich und wird auch vom schwächsten Magen vertragen und restlos in gesunde Körper- und Geisteskräft umgewandelt.

Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Pkt. Fr. 4.50
Forsanose-Tabletten, die konz. Kraftahrung Fr. 3.75
Forsanose-Elixier in Fl. zu Fr. 3.25; 5.50 und Fr. 10.—
In allen Apotheken zu haben. **Forsanose-Preisabschlag.**



In den meisten Cigarren Geschäften erhältlich



Teilansicht der Montageräume in der Schnellwagenfabrik Joh. Busch, Chur

Hier werden die in den verschiedenen Abteilungen hergestellten, und genau kontrollierten Bestandteile zusammengebaut, und bevor die fertigen Waagen die Fabrik verlassen, einer amtlichen Kontrolle unterzogen und geprüft. Es gibt nur eine automatische Schweißverzweige: die qualitativ hochstehende

Joh. Busch

Generalvertreter: Walter Latscha, Hofstraße 53, Zürich, Tel. 44.967

DIE ELEGANTE DAME VERWENDET NUR DIE NEUE
„MYTILIN“-EDEL-CRÈME



Überall erhältlich oder direkt
„MYTILIN“-Versand St. Gallen



Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die **Zürcher Illustrierte**



Weihnachtswunsch!

Tannengrün — Kerzenduft — Gabenreichtum!
Schnuck — Kleidung — Süßigkeiten. Und
Cailler! Viel Cailler! — In Schachteln mit
den hochfeinen Chocoladebonbons — In Tafeln
als Milch-Hazelnuss-Frigor-Chocolade. Nicht
zu vergessen die echte Crémant: Alle mit dem
Namenszug:

Cailler

die vollzählige Garde pünktlich erscheinen. Sie verlangte jeden Sonntag in geschlossenem Aufmarsch den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes.

Die Oberstin war als Frühaufsteherin morgens die Erste und forderte, daß den Gardisten um 9½ Uhr abends «Licht aus!» befohlen wurde.

Freuler ließ seine Frau, die rastlos tätig war, gewähren. Es gab keinen Raum, ob im Palast und Seitenflügel oder in den Stallungen, Remisen und Werkstätten, in dem ihre klösterliche Haube nicht einmal am Tage unverhofft aufgetaucht wäre. Besonders die große Küche überwachte sie, befahl peinlichste Reinlichkeit und sorgsamste Zubereitung der Speisen.

Ihre strenge Lebensführung wurde sehr verschiedenen beurteilt; man tadelte, spottete, lächelte, lobte und bewunderte, aber die Spötter und Tadler erreichten ihre Arbeitskraft und fürchteten ihre großen dunklen Augen, denen nichts entging.

Die Gewissenhaftigkeit der Oberstin äußerte sich auch in einer großen Sparsamkeit, die allerorten Rechenschaft verlangte und bis ins einzelste ging. Nur beim Verbrauch von Wachskerzen scheute sie sich nicht, Opfer zu bringen, so daß die Gardisten den Palast eine Kirche, andere ein Kloster nannten.

*

Mitte Oktober machten die Gardehauptleute Beat von Zurlauben, Anton von Reynold und der Vetter der Oberstin, von Reding, ihren von den Straßenposten bei Zeiten gemeldeten Besuch in Näfels, um ihrem Vorgesetzten Bericht zu erstatten.

Der Oberst, aus seiner Zurückgezogenheit und gespanneter Erwartung herausgerissen, empfing sie kameradschaftlich fröhlich und zeigte ihnen das stolze Haus, das die Haudegen mit Zurückhaltung betraten, genoß mit Genugtuung, wie der feierliche Glanz der Königsräume die mit Vorsicht Eintretenden verstummen ließ. Nur Hauptmann von Reding sprach seine Meinung aus, verlangte laut seine Base zu sehen, die jetzt, wie er lachend sagte, den Rosenkranz gegen das Schwert eingetauscht habe.

Aber auch er mußte sich gedulden.

Erst beim Abendessen, als sie den Festsaal be-



Zu verkaufen: Das Geburtshaus der großen Filmschauspielerin Mary Pickford. Das bescheidene Backsteinhäuschen, wo der berühmte Star geboren wurde und einen Teil der Jugend verlebte, steht an der Peripherie der kanadischen Handelsstadt Toronto am Ontariosee.

Aufnahme Schwarz

traten, erblickten sie die Hausfrau in ihrer frommen Tracht am Kopfende des Tisches und an den Wänden die reglos stehenden Gardisten in roter Lakaientracht.

Man hatte während des Essens kaum und nur Alltägliches gesprochen. Als um 9 Uhr die Oberstin sich erhob, weil es zur Abendandacht läutete, und der Oberst den aufwartenden Gardisten Weisung erteilte hatte, eine bessere Flasche aufzufahren, lösten sich langsam die Zungen.

Die Hauptleute hatten, um den Obersten zu schonen, während seiner Hochzeitsfeier geschwiegen und noch einige Wochen zugewartet, jetzt aber half kein Verheimlichen mehr. Alle drei brannten darauf, ihr Herz zu leeren.

Mazarin hätte kurz nach Freulers Abreise sechzehn Schweizerkompanien entlassen und ohne Sold in den ältesten, durch jahrelangen Dienst abgerissenen Uniformen nach Hause geschickt, so daß Hunderte als Bettler sich durchschlagen, Ungezähmte, zermürbt und krank, an den Straßen zugrunde gehen müssten. Der Schatzmeister des Königs habe erklärt, die Kassen seien leer, die Beschaffung notwendiger Ausrüstungsgegenstände unmöglich und an Bezahlung der rückständigen Löhne in den nächsten Jahren nicht zu denken. Ein nach Bern gesandtes dringendes Gesuch der rechtlos Gemachten, ihnen zu helfen, sowie ein Rundschreiben an die heimatlichen Regierungen, welche die Kapitulationen abgeschlossen hatten, seien bis heute ohne Wirkung geblieben. Unter den Entlassenen herrsche Rebellion, besonders seien die Zürcher nicht im Zaum zu halten. Mit leeren Versprechungen habe die französische Regierung versucht, sich aus den Schwierigkeiten zu ziehen. Jetzt sei die Empörung der Entlassenen, die jahrelang umsonst ihr Blut zu Markte getragen, allgemein.

«Offen beschuldigt man Euch, Herr Oberst», sagte Beat Zurlauben, «daß es Euch ein Leichtes gewesen wäre, bei Hofe die Rechte der Garden zu wahren, daß Ihr dies aber aus Furcht, in Ungnade zu fallen, nie getan hättest.»

«Seid Ihr hergekommen, Hauptmann Zurlauben, um mir dies zu sagen?» fragte der Oberst, der den Bericht, ohne die Sprecher zu unterbrechen, ruhig angehört hatte.

«Ich rede nicht für mich», antwortete Zurlauben, «ich bin nicht mehr im Dienste, ich habe meine Entlassung erhalten und werde nie mehr nach Frankreich zurückkehren; aber für unsere Gardisten spreche ich, die auf der Landstraße liegen, im Elend zugrunde gehen.»

«Die Gesamtschuld der französischen Krone», ergänzte Hauptmann von Reding, «an sämtlichen eidgenössischen Orte für gestundete Kapitulationsgelder, Pensionen und Löhne nähert sich der siebzigsten Million. Wenn sie einmal bezahlt wird, ist von den Gardisten, die sie verdient haben, sicherlich keiner mehr am Leben.»

(Fortsetzung folgt)

Was mich sehr, sehr freuen würde ...

Ein Geschenk, welches mich zu jeder Stunde auf feine Art an Ihre Freundschaft erinnert. Es ist das Neueste von

Clermont & Fouet,
die fein diskrete Se-
rie «MÉTROPOLIS»
in moderner Aufma-
chung. Parfum, Lip-
penstift und Puder
mit patentierter Dose



MÉTROPOLIS

PARIS CLERMONT ET FOUE GENÈVE



Praktische Weihnachtsgeschenke:



Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin - Tempelhof Z.J.
H 75 11 31

Die beliebten Weibel-Kragen

blendend weiß, elegant
und praktisch . Kein
Waschen, kein Bügeln



Preis pro Stück 25 Cts., pro Dutzend Fr. 2.40

In Zürich erhältlich bei: Jelmoli S.A. · Globus A.G.
Brann A.G. · Frl. A. Steinemann, Schmidgasse 6 · Frl. A. Rihm,
Langstrasse 79 · F. Hauser, Ankerstrasse 119 · Bezugssquellen
werden überall nachgewiesen.

Alleinfabrikanten: KRAGENFABRIK A.-G., vormals
WEIBEL & CO., BASEL



Eine köstliche Beigabe
zum Weihnachtspaket bildet eine Schachtel der echten
Schaffhauserzungen

(Schweiz Markenschutz)

Dieses feine Gebäck erfreut durch seinen herrlichen Geschmack. Prompter Postversand in Schachteln à Fr. 2.— (10 St.) u. Fr. 3.— (15 St.), sowie Blechdosen à Fr. 3.50 (15 St.)

J. Reber + Confiserie + Schaffhausen
Telefon 171 · Vordergasse 21, 5 Minuten vom Bahnhof



Radio- „Ware“
Lautsprecher- und elektr. Grammo-Verstärker-Anlagen
Grammophone, Platten, Nadeln
Verlangen Sie meine Spezialpreise
A. F. SPOERRI, ST. GALLEN C
Kornhausstrasse / Bleidestrasse



Für die Dame:

Yala

TRICOT - WASCHE

ein nützliches
Geschenk,
das wirkliche
Freude macht

Als Geschenke
eignen sich besonders:

Yala-Prinzessröcke

Yala-Direktorenhosen

Yala-Nachthemden

Yala-Pyjamas

aus Charmeuse- und

Milanais-Stoffen

Yala-Prinzessröcke
und Direktorenhosen

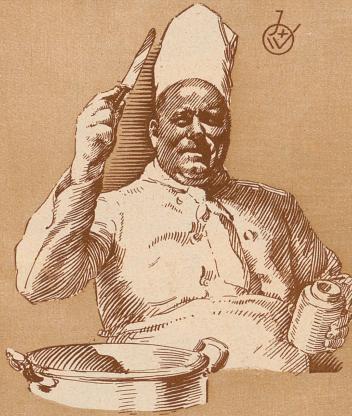
aus plissierten Stoffen,
ausser Knästeide,
ausser Wolle

YALA - Tricotwäsche ist bestes

Schwerezefabrikat und in den

guten Geschäften erhältlich

Großer
Preisabschlag
auf LIEBIG
Fleischextrakt



Liebig so billig wie vor dem Krieg! Stets
gleichbleibende, unerreichte Qualität.

Jetzt, verehrte Hausfrau, werden Sie
gerneu. leicht meine Ratschläge befolgen:

Denken Sie daran, daß eine schwache
Messer spitze Liebig Fleischextrakt Ihren
Speisen die Kraft und den Geschmack
gibt, welche die gute Küche auszeichnen.
Bringen Sie mit Liebig wirklichen „Fest-
geschmack“ in Ihre Weihnachtsplatten!



Liebig Fleischextrakt

in Steinguttöpfen mit dem blauen
Liebig Namenszug kostet nur noch

Fr. 2.10 per 1/8 Topf Fr. 4.- per 1/4 Topf

Kaufen Sie heute noch und — guten Appetit!

Eugène Minuty
Chef de cuisine.



G.H. Zenith-Stumpen
sind unübertroffen. mild und würzig
Preis Fr. 1. — GAUTSCHI, HAURI & Cie

Schönheit und Jugend

bei Gebrauch von Derla-Vanishingcrème (Hautreinigung)
Derla-Goldcreme (Hautnahrung) / Derla-Gesichtswasser
(Hautkräftigung) / Arys-Massageöl (Hautfunktionsöl)
Überall erhältlich

Derla-Spezial-Gesichtspackungen sind in der Wirkung wunderbar. Verlangen Sie zur Gesichtspflege von Ihrer Coiffeuse
ausdrücklich die Anwendung von Derla-Packungen

J. WALSER · PARFUMERIE · KREUZLINGEN



St. Gallen

Das Ausflugszentrum im Sommer
und Winter

Auskunft durch d. Verkehrsbureau